

schiedenen kriminell-bösartigen sozialen Systemen.

Was das entschuldigende Stichwort vom "Nahrungsmittel" anbelangt, so sei zu betonen, daß die Nahrungsmittelproduktion der kapitalistischen Welt keineswegs unzureichend, wohl aber die Kaufkraft der Arbeiter zu niedrig sei.

Auch das Schlagwort vom "Bevölkerungsüberschuß", das von den "neuen Malthusianern" immer wieder gebracht wird, sei ein "Lügengespinnst des Neokolonialismus". In Wirklichkeit mangle es keineswegs an Boden; dieser bleibe lediglich ungenutzt. Das Nahrungsmittel- und Bevölkerungsproblem vieler Länder der Dritten Welt sei die Auswirkung der Aggression des Imperialismus und insbesondere der Supermächte.

Die Nahrungsmittelfrage ist in erster Linie eine soziale und politische Frage. "Ein Beweis dafür ist die Entwicklung unserer sozialistischen Landwirtschaft. In den 25 Jahren seit der Befreiung ist die Bevölkerungszahl unseres Landes um 60% gestiegen - die Getreideproduktion aber um 140% und die Baumwollproduktion sogar um 470%."

In der Sowjetunion seien die Staatsgüter und die landwirtschaftlichen Kollektive in der Zwischenzeit in das Eigentum "eines Häufleins bürokratischer Monopolkapitalisten und neuer reicher Bauern übergegangen. Diese neuen bourgeoisen Elemente sind besonders habgierig. Im Ergebnis verringert sich die Getreideanbaufläche ständig, und der Getreideertrag sinkt." (Hung-ch'i 1975, Nr.8).

INNENPOLITIK

(26) Eine neue Kampagne: "Die Räuber vom Liangshan Moor"

Während die "Diktatur des Proletariats"-Kampagne zu verebben scheint, beherrscht gegenwärtig eine neue Massenbewegung, welche die Kritik an dem jahrhundertealten Roman "Die Räuber vom Liangshan Moor" zum Gegenstand hat, die chinesische Öffentlichkeit. Offenbar verfolgt die Bewegung zwei hauptsächliche Zwecke: Sie soll der nationalen Einheit dienen und der Sowjetunion warnend zu verstehen geben, daß es kein "Kapitulantenentum" geben wird (Siehe Themen des Monats).

(27) Vizepremier Li Hsi-nien: Berichte über Hangchou "übertrieben"

Bei einer Begegnung mit Kinkazu Saionji, dem Direktor der Japanisch - Chinesischen Gesellschaft für kulturellen Austausch, bezeichnete der chinesische Vizepremier Li Hsi-nien die ausländischen Berichte über Arbeiterunruhen in Hangchou als "stark übertrieben". Nach einem Bericht der Nachrichtenagentur Kyodo v.3.9.75 wies Li Hsi-nien darauf hin, daß es "natürlich sei, daß sich derartige kleinere Zwischenfälle in Produktionszentren zwischen chinesischen Arbeitern und Mitgliedern der chinesischen Befreiungskräfte ereigneten, da sie versuchten, die Produktion so weit wie möglich zu steigern" (SWB, 5.9.75; vgl. C.a.Sept.1975, S.503 ff.).

(28) Peking läßt 144 "Agenten der Chiang-Kai-shek-Clique" frei

"Als ein Ausdruck der Nachsicht haben die chinesischen Justizbehörden beschlossen, alle 95 bewaffneten Spezialagenten und

die 49 Besatzungsmitglieder der Agentenschiffe der Chiang-Kai-shek-Clique, die sich in Haft befinden, freizulassen. Damit sind die Fälle der zwischen 1962 und 1965 verhafteten bewaffneten US-Chiang-Agenten und der Besatzungsmitglieder der Agentenschiffe abgeschlossen. Von Oktober 1962 bis September 1965 hat die US-Chiang-Clique fortgesetzt bewaffnete Agenten zwecks Unruhestiftung und Sabotagemissionen in die Küstengebiete des chinesischen Festlandes entsandt. Dank der hohen Wachsamkeit, der ständigen Bereitschaft und des Heldenmutes der Armeeangehörigen und Zivilisten in diesem Gebiet wurden alle 43 Gruppen bewaffneter US-Chiang-Agenten, die von der See her oder aus der Luft dort landeten, sofort und vollständig außer Aktion gesetzt. Keiner von ihnen konnte entkommen" (NCNA, 22.9.75).

Und weiter heißt es: "Entsprechend der Politik Maos, Strafe mit Nachsicht und Besserung durch Arbeit mit ideologischer Erziehung zu verbinden, haben die chinesischen Sicherheitsorgane die gefangengenommenen bewaffneten US-Chiang-Agenten und Besatzungsmitglieder erzogen und bekehrt. Jene, die sich verdient gemacht haben und Reue zeigten, wurden in vier Gruppen ab Juli 1963 als Ausdruck der Nachsicht entlassen. Die übrigen bewaffneten Agenten und Besatzungsmitglieder gestanden ihre Verbrechen gegenüber dem Volk ein und verurteilten die Chiang-Kai-shek-Clique wegen ihrer Verbrechen. Sie hatten sich gebessert. Daher der Beschluß, sie alle zu entlassen..... Wer nach Taiwan zurückkehren will, kann das tun; er wird mit Geld u.a. für die Reise erforderlichen Dingen ausgestattet." (NCNA, 22.9.1975)

Unter den Amnestierten befinden sich auch zwei Japaner und zwei Südkoreaner, die 1965 gefangengenommen wurden. Dies ist die zweite große Gruppe von Polit-Gefangenen, die aus festländischen Gefängnissen entlassen werden. Mitte des Jahres war bereits eine Gruppe (293) einstiger nationalchinesischer Offiziere entlassen worden, die seit dem Bürgerkrieg in Gefangenschaft saßen. Zehn von ihnen wollten über Hong Kong nach Taiwan reisen, doch verweigerte Taipei ihnen die Einreiseerlaubnis. Drei kehrten daraufhin wieder in die Volksrepublik zurück, drei befinden sich noch in Hong Kong, einer beging in Hong Kong Selbstmord, und drei fuhren zu ihren Verwandten in die USA (TK, 23. und 28.-30.9.1975).

Sowohl in Taiwan als auch in Peking haben damit umfangreiche Aktionen zur Entlassung Gefangener begonnen. Beide Aktionen greifen wie Zahnräder ineinander. Werden hier indirekte Signale zur Kooperation ausgestrahlt? Einer solchen Annahme widerspricht allerdings die Tatsache, daß Taiwan zehn der einreisewilligen entlassenen KMT-Offiziere ein Visum nur dann erteilen wollte, wenn diese ein antikommunistisches Bekenntnis ablegten. Letztlich dürfte es sich hier allerdings nur um eine "Frage des Gesichts" handeln.

Gleichzeitig wurde bekannt, daß Taipei gegenüber den Anhängern der "Taiwan-Unabhängigkeitsbewegung" eine mildere Haltung einzunehmen beginnt. Die Strafen für drei wohlbekannte politische Gefangene wurden Mitte September heruntersetzt, um auf diese Weise den taiwanesischen Liberalen eine Geste des guten Willens der Regierung anzudeuten. Die drei sind der Schriftsteller Li Ao, Herausgeber des Magazins "Wen Hsing", sowie Hsieh Tsung-min und Wei Ting-chao, die alle als Anhänger der "Taiwan-Unabhängigkeitsbewegung" bekannt sind (IHT, 24.9.1975).

(29) Drei ehemalige Kuomintang-Obristen, denen nach ihrer Gefängnisentlassung die Einreise nach Taiwan verweigert worden war, kehren in die VR China zurück

Bitter enttäuscht zeigten sich drei ehemalige KMT-Offiziere über die Haltung der Regierung auf Taiwan. Zusammen mit anderen in China als Kriegsverbrecher verurteilten Offizieren der ehemaligen Armee Chiang Kai-sheks waren sie nach ihrer Freilassung nach Hong Kong gereist und hatten dort auf die Einreisegenehmigung nach Taiwan gewartet. Da sie sich jedoch positiv über die Behandlung in den volksrepublikanischen Gefängnissen geäußert hatten, verweigerte Taipei ihnen das Visum.

Die Obristen gehörten zu jenen zehn KMT-Kriegsgefangenen, die nach 25 Jahren in chinesischen Gefängnissen am 14. April 1975 in Hong Kong eingetroffen waren. Der Kommentar aus Taiwan zu ihrem Visumsantrag: "Wir haben unsere Position viele Male vorgetragen. Sie bleibt unverändert. Falls sie sich entscheiden auf einen antikommunistischen Standpunkt in Hong Kong stellen, sind sie in Taiwan willkommen." Die Kriegsgefangenen seien von den Kommunisten als Propagandawerkzeuge mißbraucht worden. "Die Kommunisten haben versucht, mit ihrer Entsendung nach Taiwan die Illusion hervorzurufen, daß Kommunisten und Nationalisten miteinander in Kontakt stehen." Die drei Obristen hatten die Einreise nach Taiwan deshalb beantragt, weil dort ihre Verwandten leben. Sie hofften, Taiwan möge dafür Verständnis haben, daß sie nach China nur aus Gesundheitsrücksichten zurückkehrten. Sie seien alt und krank und könnten sich nicht mehr an die Verhältnisse in Hong Kong anpassen. Falls Taiwan seinen Standpunkt ändere, seien sie innerhalb kürzester Frist bereit, nach Taiwan auszureisen (IHT, 3.9. 1975).

(30) Der ehemalige, 1974 verstorbene, Chef der KPCh Wang Ming beschuldigt Mao des Mordversuchs

Mao soll angeblich versucht haben, den 1974 in Moskau verstorbenen ehemaligen Vertreter der chinesischen KP bei der Kominintern und zeitweiligen Chef der KPCh, Wang Ming, im Jahre 1941 zu vergiften. Dies geht aus den jetzt in Moskau veröffentlichten Memoiren des chinesischen Exilpolitikers hervor, die in Auszügen von der TASS (englisch, 24.9.1975) wiedergegeben werden. Wang Ming berichtet, Mao habe im Oktober 1941 beschlossen, ihn "physisch zu liquidieren", da er sich gewissen Anordnungen des Parteichefs widersetzt habe. Am 8. Oktober 1941 habe er heftige Leibschmerzen, Schwindel und Herzbeschwerden gefühlt. Wegen Vergiftungsphänomenen sei er ins Krankenhaus gebracht worden, wo der ihn behandelnde Arzt, Chin Mao-yao, der heute als hoher Gesundheitsfunktionär in Peking fungiere, angewiesen war, ihn unter dem Vorwand der Behandlung zu vergiften. In dem Buch sind u.a. Photokopien von Rezepten, Anordnungen der Ärzte und Aufzeichnungen einer Untersuchung enthalten, die diese Tatsache bestätigen sollen. Mao habe auch noch weitere Parteikader im Verlaufe der "Kampagne zur Verbesserung des Arbeitsstils" ausgeschaltet, vor allem die Internationalisten, die die "Moskauer Gruppe" genannt wurden. U.a. seien zahlreiche Internationalisten zu Tode gefoltert worden. Andere hätten Selbstmord begangen. Zu ihnen gehörten der Guerillaführer Chou Feng-ping und einige Militärführer. Als sich zwischen 1944 und 1945 die Sowjettruppen dem Endsieg über den Faschismus näherten, habe Mao sofort die Richtung gewechselt und eine "Kampagne zur Rehabilitierung" derjenigen angekündigt, die als Unter-

stützer der "Moskauer Gruppe" verfolgt worden waren. Mao habe eine Reihe von Parteidokumenten verfälscht, um der Sowjetunion gegenüber loyaler zu erscheinen. Die Ereignisse der Kulturrevolution von 1966-1969 hätten einen Nachgeschmack der damaligen Ereignisse gegeben. Mao schrecke vor nichts zurück, um sein Ziel zu erreichen. Außerdem sei er "krankhaft hochmütig".

Nachdem Wang Ming gestorben ist, wird wohl nie jemand erfahren, wie seine "Memoiren" zustande gekommen sind. Handelt es sich hier um Dichtung und Wahrheit oder um reine Fiktion? Inwieweit wurden seine Memoiren "einseitig" ausgeschlachtet?

(31) Porträt der 169. Division: Einheit von Armee und Volk

Einen plastischen Anschauungsbericht von einer chinesischen Militäreinheit, wie sie dem chinesischen Selbstverständnis entspricht, gibt Gerd Ruge (Die Welt, 30.8.1975). Hier einige Auszüge: "Die 169. Division, 25 km nördlich von Tientsin, ist eine Einheit, die eher für Verteidigung im bekannten Gelände eingerichtet ist als für bewegliche Kriegsführung, für Vorwärtsverteidigung vielleicht, aber nicht für die weiträumige Offensive. Die Armee fällt dem Volk nicht zur Last, heißt es, weil sie ein Teil der Massen ist und sich selbst erhält. Hinter den Mannschaftsunterkünften schnüffeln viele Schweine in ihren Koben, sitzen ernsthafte junge Soldaten in Werkstätten, in denen Bohnen, Käse und Sojasoße hergestellt werden. Jedes Bataillon hat eine Kompanie, die in der Landwirtschaft für die Lebensmittelversorgung der anderen arbeitet. Diese Aufgabe rotiert zwischen den Kompanien..... Die 169. Division lebt in mehrstöckigen Ziegelbauten, in denen die Klubs oder Gemeinschaftshäuser mit Erinnerungsstücken an die Divisionsgeschichte dekoriert sind. 1937 ist sie gegründet worden, als eine Partisanengruppe der Provinz Hopei. Spätmittelalterliches Kriegszeug, handgemacht, dann japanische Beute und amerikanische Maschinengewehre, schließlich die Waffen, die sie von Chiang Kai-sheks Leuten erbeuteten, waren die Ausrüstung..... Die Soldaten wohnen in einem Backsteinbau. Da sind 28 doppelstöckige Betten in jedem Raum. Die grüngrauen Decken sind exakt und gleichmäßig aufgerollt, Handtuch und Brotbeutel liegen am Kopfe unter den Moskitonetzen. An den Waffenständern stehen 21 Schnellfeuergewehre, 4 Sturmgewehre mit jeweils 30 Schuß im Magazin. In dieser wie in den anderen Unterkünften sind die Gänge zwischen den Betten so schmal wie die Spinde. Und in allen liegt scharfe Munition. Einmal geweckt, soll die Truppe sofort kampfbereit sein. 40 bis 60 Mann liegen in solchen kahlen Unterkunftsräumen. Die Division hat fünf Regimenter mit insgesamt mehr als 20 Kompanien..... Jeweils eine der Kompanien arbeitet in der Landwirtschaft, um 30% des Bedarfs der Division an Gemüse und Schweinefleisch zu produzieren. Die anderen sind einsatzbereit in Übungen: 3 Infanterieregimenter, 1 Artillerie-Regiment, 1 Panzerregiment. Jedes Regiment hat 3 Bataillone, jedes Bataillon 5 Kompanien zu 4 Zügen. Und wenn als Durchschnitt pro Zug 35 Soldaten gerechnet werden, läßt sich die Mannschaftstärke der Division schätzen. Die Frauen der Kader - denn Offiziere werden nicht mehr Offiziere genannt - haben Werkstätten eröffnet..... Bei der Division 169 sitzen 200 Frauen an langen Tischen und montieren 500 Wecker pro Tag..... Für den Kontakt mit dem zivilen Leben der Dörfer rundum sind die Propagandateams zuständig, die Maos Ideen mit Gesang und Tanz verbreiten. Doch Propaganda, Erntehilfe und Ausbildungshilfe genügen der Armee nicht. Chinas Volksbefreiungsarmee bietet Kranken der Umgebung oft die nächste Behandlungsstation..... Die Behand-

lungsräume sind spartanisch eingerichtet. Selbstgebaute Operationstische, weißgekalkte Wände. Die guten Taten der Soldaten werden in einem Kompanietagebuch festgehalten: Der erste Zug hat in der Küche geholfen, der zweite Zug den Kameraden die Haare geschnitten. 981 Mann haben in den letzten zwei Monaten 1724 Hilfsarbeiten freiwillig übernommen..... In der chinesischen Armee ist man stolz darauf, daß militärische und zivile Aufgaben verbunden werden. 'Die Armee ist eine große Universität zur Ausbildung der Bevölkerung' Zu essen gibt es meistens Nudeln oder Reis und Gemüse. Die Soldaten sollen sich ja nicht vom Leben der Bauern und Arbeiter entfernen Wer befiehlt? 'Der Bataillonskommandeur und der politische Instrukteur sind gleichberechtigt. Entscheidend ist, daß die Partei führt.' Und wer entscheidet in einer schwierigen Situation? 'Dann entscheidet das Kollektiv des Führungsgremiums, das Parteikomitee'. Und wenn die Zeit zu kollektiver Abstimmung nicht reicht? 'Dann entscheiden der Kommandeur und der politische Instrukteur oder gegebenenfalls der Instrukteur, weil er zugleich der Parteisekretär in der Einheit ist.'..... Diese Armee kennt keinen Dienstrang, sondern nur Dienstleistungen. Die Kameraden müssen bereit sein, sich heraufstufen oder herabstufen zu lassen.... In ihren locker hängenden grünen Jacken - nur dadurch von den Mannschaften unterschieden, daß sie vier statt zwei Taschen haben -, in den weiten Hosen, die selbst Generale in dem heißen Sommer über die Knie hinaufschieben, in den pantoffelähnlichen Stoffschuhen, in ihrem ganzen Aufzug, wirkt diese Armee außerordentlich zivil."

(32) Einige Zahlen zum Entwicklungsstand Tibets

Anlässlich des 10. Jahrestages der Gründung des Autonomen Gebietes Tibet wurden in der chinesischen Presse folgende Zahlen genannt:

LANDWIRTSCHAFT: Mehr als 90% der Kommunen konnten seit 1965 ihre Erträge kontinuierlich steigern. Insbesondere die Getreideerzeugung stieg in den letzten zehn Jahren um 48,8%. Tibet ist zum ersten Male die Selbstversorgung mit Futtergetreide gelungen (SWB, 12.9.1975).

VIEHZUCHT: Die Zahl der Zugtiere steigerte sich gegenüber 1958 um 25% (NCNA, 10.9.1975).

INDUSTRIE: 1974 hatte die Industrie einen Anteil von 22% an der Gesamtwertschöpfung von Industrie, Landwirtschaft und Viehzucht gegenüber einem Anteil von 8% im Jahre 1965.

Die Zahl der kleinen und mittleren Industrie- und Bergbauunternehmen wird mit 250 angegeben, wovon "wenigstens 70% nach 1965 gegründet wurden" (NCNA, 9.9.1975).

"Die industrielle Gesamterzeugung stieg um 400% gegenüber 1965" (NCNA, 9.9.1975).

Vergleiche: "Die gesamte Industrieproduktion stieg (1974) ungefähr um das Dreifache gegenüber 1965 an" (PRu, 23.9., S.12). Die Steigerung der Industrieproduktion in der ersten Hälfte ds. Js. wird gegenüber 1974 mit 7,9% angegeben (NCNA, 9.9.1975).

STRASSENBAU: Die VR China hat im Zuge ihrer strategischen Interessen beachtliche Fortschritte auf dem Gebiet des Straßenbaus aufzuweisen. So wurde ein um Lhasa zentriertes Straßennetz errichtet, welches 97% der Kreise und 75% der Bezirke dem motorisierten Verkehr erschließt.

Das Straßennetz besteht aus 91 Fernstraßen - hier sind vor allem die Strecken Szechuan-Tibet und Chinghai-Tibet zu nennen - mit einer Gesamtlänge von 18.800 km. Seit der Kulturrevolution wurden Tausende von Kilometern neuer Fernstraßen ange-

legt und mehr als 300 beständige Autobahnbrücken neu- oder umgebaut (Radio Peking vom 9.9. lt. MD, 12.9.).

ZAHL DER PARTEIMITGLIEDER: Lt. Angabe der NCNA vom 11.9. verfügt das Autonome Gebiet jetzt über "Zehntausende von Arbeitern, von denen 4000 in die KPCh eingetreten sind".

"Über 60% der Funktionäre des ganzen Autonomen Gebietes kommen aus den nationalen Minderheiten. In den Führungsgruppen auf den Ebenen von Kreis, Bezirk und dem Autonomen Gebiet sind es 60%. Die wichtigen führenden Funktionäre der Gemeinden und der Volkskommunen im Ackerbau- und Weidegebiet sind im wesentlichen Angehörige der nationalen Minderheiten" (PRu, 23.9.).

ÄRZTLICHES VERSORGUNGSWESEN: Ein ärztliches Versorgungswesen ist "im Entstehen begriffen" (NCNA, 9.9.1975).

"Über 6000 Barfußärzte spielen bei der Vorbeugung und Heilung von Krankheiten eine große Rolle" (PRu, 23.9.).

Die Zahl der ärztlichen Versorgungseinrichtungen, die sich in den letzten zehn Jahren versiebenfacht hat, wird mit 1200 angegeben, die Zahl der professionellen Ärzteschaft mit 4000, der Krankenhausbetten mit 3300 (NCNA, 11.9.1975).

MASSENERZIEHUNG, SCHULEN: "Ein Kontingent von über 30.000 Arbeitern, Armen Bauern und Hirten, Unteren Mittelbauern und Mittelhirten wurde für das Studium der marxistischen Theorie aufgebaut" (PRu, 23.9.1975).

200.000 haben sich an Elementar- und Sekundarschulen und höheren Bildungseinrichtungen eingeschrieben (JNJ, 9.9.1975). 75% der Kinder im schulpflichtigen Alter besuchen eine Schule (SWB, 12.9.1975).

(33) Das "sozialistische neue Tibet" feiert den 10. Jahrestag seiner Gründung

Unter Trommelklang und Gongschlägen wurde in dem mit roten Fahnen geschmückten 1300 Jahre alten Lhasa am 9. September der Jahrestag der Gründung des Autonomen Gebietes Tibet gefeiert.

In den offiziellen Stellungnahmen zum 10. Jahrestag war dabei stets von dem "blühenden, sozialistischen, neuen Tibet" im Vergleich mit dem "finsternen, armen und rückständigen" Tibet von früher die Rede war. Zugleich unterstrich man die strategische Bedeutung und den Besitzanspruch auf die "eherne Festung an der Südwestgrenze unseres Vaterlandes". So heißt es in einem Leitartikel der Volkszeitung vom 9. September, der davon spricht, daß Tibet "in nur zehn Jahren eine Entwicklung von Jahrhunderten durchlaufen habe", daß Tibet ein "unveräußerlicher Bestandteil unseres Vaterlandes" sei. "Der Versuch des Dalai und seinesgleichen - klägliche Figuren der Geschichte - sowie ihrer Gebieter, für Tibet das Rad der Geschichte zurückzudrehen, ist nichts als Tagträumerei."

Vize-Ministerpräsident Hua Kuo-feng wies als Leiter der Zentraldelegation des ZK im Volksstadion von Lhasa vor 50.000 Zuschauern auf die "äußerst wichtige strategische Position" hin, welche Tibet einnimmt. Während ein resoluter Kampf gegen die "Machenschaften des Sozialimperialismus und die Expansion der Aggression und Subversion" aufgenommen werden müßte, sollten die ideologische, politische und militärische Ausbildung bei den Grenzstreitkräften intensiviert werden, "wobei man ... jederzeit für den Krieg gerüstet... und bereit sein müsse, die Feinde, die wagten einzudringen, zurückzuschlagen" (SWB, 11.9.1975).

Kuo wies darauf hin, daß es bei der Entwicklung der revolutionä-

ren Einheitsfront notwendig sei, "bewußt die Nationalitätenpolitik durchzuführen... und korrekt die in der Verfassung stipulierte Religionspolitik zu verfolgen". Gleichzeitig richtete er an die Adresse der tibetischen Flüchtlinge in Indien, Nepal, Bhutan und Sikkim das Versprechen, daß diejenigen, die sich von der "Dalai-Clique" befreien und in ihr Vaterland zurückkehrten, willkommen heißen würden. Dieses Amnestieangebot wurde am 9. September während einer Versammlung durch Tien Pao bekräftigt, wobei es hieß, daß "ohne Ausnahme Missetätern bei ihrer Rückkehr verziehen werden solle und daß man Vereinbarungen über ihre Niederlassung treffen werde" (SWB, 12.9.1975).

Schwere Anschuldigungen gegen die Nationalitätenpolitik der VR China wurden dagegen in einem Kollektivwerk sowjetischer Wissenschaftler mit dem Titel "Die Großmachtpolitik der Maoisten in den Gebieten der Nationalen Minderheiten" erhoben. Am Vorabend des Jahrestages warf TASS am 3. September Peking vor, daß "die Maoisten dem tibetischen Volk Rechtlosigkeit, nationale Unterdrückung (und) Elend brächten und es seiner Entwicklungsperspektive beraubten". Zur Rolle der chinesischen Minderheitenpolitik heißt es weiter: "Tibet nimmt einen besonderen Platz in den Expansionsplänen der gegenwärtigen Pekinger Führung ein. In diesem Gebiet stellen die Maoisten territoriale Forderungen an die Nachbarstaaten, aus China sickern Informationen über einen unaufhörlichen Bau von strategischen Schnellstraßen, Flughäfen und Raketenanlagen in Tibet durch. Im vergangenen Jahr wurde bekannt, daß nördlich von Lhasa Arbeiten zur Errichtung eines Atomzentrums im Gange sind. In dem Wunsch, ein 'ruhiges Hinterland' zu haben, ergreifen die Maoisten jede Maßnahme mit dem Ziel, 'gute Mao-Soldaten' aus den Tibetern zu machen....." (MD, 9.9.1975).

Weitere Vorwürfe sind gegen "Verfälschungen" der Maoisten gerichtet, welche zu beweisen suchten, "daß die Tibeter in der Vergangenheit keine Staatlichkeit besaßen und daß die tibetische Kultur ein Abglanz der chinesischen Kultur sei...." In Zusammenhang mit der Kulturrevolution, deren "Ziel es war, den Widerstand der einheimischen Bevölkerung zu unterdrücken (und) alle diejenigen zu töten, die gegen die Großmachtspolitik Pekings auftraten", heißt es: "Die Blutgerichte haben die Tibeter jedoch nicht gebrochen. Es gibt eine Partisanenbewegung, die Untergrundtätigkeit von Widerstandsgruppen in den Städten aktiviert sich. Bezeichnend ist, daß diese Gruppen aus jungen tibetischen Kaderarbeitern bestehen...."

Moskau weist in diesem Zusammenhang auf eine 'Kampforganisation für die Unabhängigkeit Tibets' hin, welche in Lhasa aufgedeckt wurde. Neun Mitglieder der Gruppe im Alter von 18 bis 25 Jahren seien erschossen worden, die übrigen zu zwei bis drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Während lt. Moskau die Flucht der Bevölkerung "trotz des Todesrisikos" andauert, wird die Zahl der tibetischen Flüchtlinge in den angrenzenden Staaten auf 1000 geschätzt.

(34) Aktivitäten des CIA in Tibet

Ein glaubwürdig erscheinender Bericht von Chris Muller in FEER vom 5.9.1975 ("The CIA: Tibetan conspiracy") bringt zum erstenmal Licht in das Dunkel der Geheimdienstaktivitäten des CIA in Tibet.

Danach lassen sich folgende Stationen des CIA-Engagements in

Tibet, welches 1956 begann und kurz vor dem Besuch Nixons in Peking 1972 endete, feststellen:

1. Zwischen 1956 und Ende 1961 setzte der CIA Waffen und ausgebildete Guerillas mit dem Fallschirm über Tibet ab.
2. Schon zu Beginn des Jahres 1958 - ein Jahr vor der Flucht des Dalai Lama - versuchten die Amerikaner, die tibetische Regierung zu einem offenen Hilfersuchen an die Amerikaner zu bewegen.
3. In der letzten Phase der Flucht des Dalai Lama im März 1958 befand sich dieser von aller Welt verschollen geglaubte Dalai in ständigem Funkkontakt mit dem CIA.
4. Zwischen 1960 und 1971 finanzierte, unterstützte und bildete der CIA in dem abgelegenen Mustang-Tal im Nordwesten Nepals mehr als 2000 Osttibeter, sog. Khampas, zu Widerstandskämpfern aus, welche bei verschiedenen Überfällen tief ins Innere Tibets eindrangten.

Das tibetische CIA-Unternehmen begann 1956, als die tibetische Regierung durch Gyola Thondup, den älteren Bruder des Dalai Lama, direkt mit den Amerikanern Kontakt aufnahm. Zuvor hatte sich Gyola mit Hilfe seiner chinesischen Frau bereits der Hilfe Taiwans versichert, das seit 1956 Khampa-Guerillas ausbildete und die in Lithang und anderswo abgesetzten Rebellen mit Nachschub und Waffen unterstützte. (Daß dabei ironischerweise Taipei ebenso wie Peking Tibet als Bestandteil des chinesischen Territoriums und Provinz Chinas betrachtete, sollte 1965 wegen der Unnachgiebigkeit Taiwans in diesem Punkt zum Bruch der Beziehungen mit den Exiltibetern führen.)

Die ersten positiven Kontakte mit den Amerikanern nahmen - wahrscheinlich auf amerikanische Initiative hin - 1957 Gestalt an. Gyola vereinbarte die Entsendung von sechs Khampas, welche nach der Ausbildung in amerikanischen Trainingslagern im Gebrauch moderner Waffen, im Kartenlesen und Funken wieder mit dem Fallschirm über Tibet abgesetzt werden sollten. Sie waren als Kerntruppe einer künftigen Widerstandsbewegung vorgesehen. Unter romanhaften Geheimhaltungsmaßnahmen wurden die sechs Guerillas in spe, z.T. als gefangene Sikhs verkleidet, in das damalige Ostpakistan geschleust. Über ihren endgültigen Bestimmungsort lassen sich nur Vermutungen anstellen (möglicherweise Guam, Saipan oder eine der japanischen Inseln).

Nach Beendigung ihrer militärischen Ausbildung wurden die Guerillas 1957 von einem US-Piloten in einer schwarzgestrichenen Maschine wieder mit dem Fallschirm über Tibet abgesetzt. Jeder von ihnen war mit einer Pistole, einem kleinen MG, Geld, Funkgerät und zwei Giftphiole für den Ernstfall ausgerüstet.

Zwei dieser Männer konnten sich nach Lhasa durchschlagen, wo es ihnen gelang, mit Gampo Tashi Kontakt aufzunehmen. Dieser hatte in der Zwischenzeit eine Widerstandsbewegung organisiert, welche sich hauptsächlich aus Khampas rekrutierte und sich nach einem Gebiet im Osten Tibets "Chushi Gangdrug" ('Vier Flüsse, sechs Regionen') nannte.

Inzwischen hatte sich 1958 die Lage in Tibet zugespitzt. Die Chinesen, die sich bereits auf die Hälfte des tibetischen Kabinetts stützen konnten und ihre Präsenz unter dem Abkommen von 1951 erheblich ausgebaut hatten, ließen 500 Kuomintang-Soldaten verhaften; gleichzeitig liefen Gerüchte von der bevorstehenden Verhaftung von Khampas um.

Auf Befehl Gampo Tashis wurde daraufhin mehrmals Radiokontakt mit den Amerikanern aufgenommen, welche aber eine direkte Intervention ohne ein offenes Hilfersuchen der tibetischen Regierung ablehnten.

Von den aufgrund der Gegebenheiten auf einen friedlichen Ausgleich mit Peking bedachten Dalai-Lama-Ministern in seinen Erwartungen enttäuscht, zog sich daraufhin Gompo Tashi mit seinen Khampa-Anhängern nach Loka in den SO Tibets zurück. Während 1958 die Amerikaner noch Waffen über Tibet mit dem Fallschirm abwarfen, floh drei Monate später, am 17. März 1959, der Dalai Lama mit einer Eskorte von 1000 Khampas von Lhasa nach Indien.

Seitdem unternahmen die Amerikaner deutlichere Anstrengungen beim Aufbau einer Widerstandsbewegung. So wurden 1959 in Camp Hale (Colorado) unter größter Geheimhaltung 170 Khampas ausgebildet. Während das Trainingslager in Camp Hale erst 1964 geschlossen wurde, scheint die indische Regierung nicht vor 1962 über das Unternehmen unterrichtet gewesen zu sein, trotz der Tatsache, daß ein Großteil der Operationen auf indischem Territorium abgewickelt wurde.

Als sich 1960 der Versuch, in Osttibet eine Widerstandsbewegung aufzubauen, als Fehlschlag erwiesen hatte, verlegten die Amerikaner ihr Operationsgebiet nach Nepal. Unterstützt von einer mehrere 1000 Mann starken Khampa-Truppe sollten von dem von Bergen umschlossenen Mustang-Tal aus, das nur einige Stunden von der Sinkiang-Lhasa-Fernstraße entfernt ist, chinesische Einrichtungen sabotiert werden. Bei einem der Überfälle, die in tagelangen Ritten ins Landesinnere führten, erbeuteten die Khampas die ersten chinesischen Dokumente, welche dem Westen Einblick in die Schwierigkeiten der VR China zur Zeit des "Großen Sprungs" boten.

Ende 1960 betrug die Zahl der Khampas noch mehr als 2.100. Während sich die Einfälle in Tibet durch bessere Grenzbefestigungen immer schwieriger gestalteten, verloren die Amerikaner Ende der 60er Jahre, wohl auch im Zeichen der Annäherung an Peking, ihr Interesse an der Resistancetruppe der Khampas.

Die meisten der tibetischen Khampas traten in indische Dienste. Die indisch-tibetische Grenzpolizei rekrutierte einige tausend Tibeter mit dem Versprechen, sie würden "zu gegebener Zeit zur Befreiung Tibets" eingesetzt. 40 von ihnen fielen während des Bangladesh-Krieges. Andere arrangierten sich gegen das Versprechen von Land, Geld und Hilfe bei der Niederlassung mit den Nepalesen. Der Khampa-Krieg war zu Ende.

KULTUR

(35) Mehr ideologische Erziehung im neuen Schuljahr

Nachdem die Sommerferien zu Ende gegangen sind und Ende August/Anfang September das neue Schuljahr begonnen hat, wird der Arbeit auf den Schulen zur Zeit große Aufmerksamkeit geschenkt. Schon seit einiger Zeit treibt die Partei die ideologische Erziehung der Jugend voran (vgl. C.a. 75/8, Ü 24). Mit Beginn des neuen Schuljahres machen sich Partei und Schulen erneut Gedanken über Aufgaben und Lehrmethoden der Schulen. Führend hierin ist Shanghai, wo mehrere Oberschulen dabei sind, ihre Lehrmethoden gründlich zu revidieren. Das Hauptanliegen hinter all diesen Überlegungen ist, das Denken der Schüler noch besser und wirksamer umzuformen. Daß der Marxismus-Leninismus und die Maotsetungideen den wichtigsten Inhalt des Unterrichts darstellen, steht außer Diskussion. Was in den Schulen in erster Linie zur Debatte steht, sind Lehrziele und Lehrmethoden.

Lehrziel ist es, standhafte Kämpfer, die entschlossen den sozialistischen Weg einschlagen und für die Festigung der Diktatur des Proletariats kämpfen, heranzuziehen. Sie sollen die Fähigkeit besitzen, bürgerliche Zersetzungerscheinungen zu erkennen und zu kritisieren. Auf keinen Fall wolle man die Schulkinder zu zahmen Lämmern erziehen, indem man sie zu Ruhe und Friedlichkeit in den Klassenzimmern anhängt. Selbstverständlich müsse in den Klassen Ordnung herrschen, aber es müsse darauf geachtet werden, den kämpferischen Geist der Schüler zu entwickeln (Radio Shanghai, 25.8.75, nach SWB, 5.9.75).

Offenbar hat es in einigen Schulen Disziplinschwierigkeiten gegeben. Von einer Shanghaier Oberschule wird berichtet, daß eine kleine Zahl bürgerlich beeinflusster Schüler öffentliches Eigentum zerstört habe. Alle Aufrufe und Verbote von Seiten der Schulleitung hätten nichts genützt. Erst als einige Lehrer diesen Schülern ideologischen Unterricht erteilt und ihnen geholfen hätten, ihre Zerstörungsakte zu analysieren, hätten die Schüler ihr politisches Bewußtsein gestärkt und fortan kein öffentliches Eigentum mehr zerstört. Dieses Beispiel soll die Lehrer dazu veranlassen, ihre Erziehungsarbeit unter den Schülern mit Geduld, Sorgfalt und Überzeugungskraft durchzuführen. Daraus folgt für die Lehrer, daß sie den Schülern eine positive Erziehung geben sollen, eine Methode, die bei allen Diskussionen im Vordergrund steht. Ein Aspekt der positiven Erziehung ist, typische Fälle und Vorbilder herauszustellen, nach denen sich die Schüler richten und von denen sie lernen können. In einer Shanghaier Schule heißt z.B. der Tag, der jede Woche für Produktionsarbeit außerhalb der Schule reserviert ist, der Tag, an dem man von Lei Feng lernt (Lei Feng ist ein Held der Arbeit aus den 50er Jahren) (Radio Shanghai, 26.8., nach SWB, 30.8.75). Ein weiterer Aspekt ist, daß der Lehrer seine Hauptaufgabe nicht darin sehen soll, (ideologisch) zurückgebliebenen Schülern zu helfen, daß er vielmehr versuchen soll, diese Schüler mit Hilfe der fortschrittlichen mitzureißen (SWB, 5.9.75). Aus den Diskussionen an den Shanghaier Schulen wird deutlich, daß sich die Auffassung durchsetzt, daß typische Beispiele aus der Praxis und positive Vorbilder mehr zu erreichen vermögen als Vorschriften und Verbote.

(36) Wiedereröffnung der Universität Hsiangt'an

Am 10. September wurde die Universität Hsiangt'an, der Hauptstadt von Mao Tse-tungs Heimatkreis, wiedereröffnet. Die Universität war im Juni 1958 gegründet worden, wurde jedoch nach kurzer Zeit wieder geschlossen, wie es heißt, aufgrund der Einwirkungen und Sabotage durch die konterrevolutionäre, revisionistische Linie Liu Shao-ch'is. Insofern spiegelt die Geschichte dieser Universität den Kampf zwischen den zwei Klassen und zwei Linien an der Erziehungsfront wider. Die seinerzeitige Gründung der Universität Hsiangt'an hatte Mao Tse-tung sehr am Herzen gelegen; die Inschrift mit dem Namen der Universität hatte er selbst geschrieben. Die jetzige Wiedereröffnung wird als Sieg der Großen Proletarischen Kulturrevolution und der Kritik an Lin Piao und Konfuzius und als Sieg der Erziehungsrevolution gepriesen.

Die Eröffnungsfeier fand in Form einer großen Massenveranstaltung statt unter Teilnahme von Arbeiter-, Bauern- und Soldatenstudenten, von Universitätspersonal und Lehrern, von am Bau beteiligten Arbeitern sowie von armen und unteren Mittelbauern. In den Reden wurde auf die Bedeutung Hsiangt'ans als Ort von